

Familiennamen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Namen litauischer Herkunft im ehemaligen Ostpreußen

Wer in den vielen Sammlungen von „Vertellkes“ und Späßchen, Histörchen und Anekdoten über das Land der „Marjellens“ und „Lorbaße“, also über Ostpreußen, nachliest oder noch in jüngster Zeit erschienene Schallplatten hört, dem fallen die vielen Namen wie Kallweit, Kumpies, Urb-schat, Luttkus, Kalludrigkeit besonders auf, die für Personen jeden Ran-ges und Standes verwandt werden. Viele mit der ostpreußischen Landes-kunde nicht Vertraute halten sie für die ältesten bodenständigen und häufigsten ostpreußischen Familiennamen. Das ist falsch. Die ältesten Namen in Ostpreußen sind prußischen (altpreußischen) Ursprungs und die Zahl der deutschen Familiennamen ist viel größer als die der nichtdeut-schen, deren Träger hauptsächlich nach dem 15. Jahrhundert zugewandert sind.

Vom Ende der Jungsteinzeit an (etwa 2000 v. Chr.) bewohnten baltische Völker das Gebiet von Ostpommern bis zur Düna und von der Ostsee bis zur Dubissa. Sie gehörten wie die ihnen benachbarten Germanen und Slawen zur indogermanischen Völkerfamilie. Um das Jahr 1000 vor Chri-stus können wir in kultureller und sprachlicher Hinsicht deutlich eine ost-baltische Gruppe (Litauer, Letten und Kuren) von einer westbaltischen (Prußen) unterscheiden. Die Abweichungen vergrößerten sich in sprachli-cher Hinsicht im Laufe der Jahrhunderte so sehr, daß die in Ostpreußen siedelnden Litauer sich schon vor 100 Jahren mit den Memelländern nur mühsam und mit den Großlitauern gar nicht verständigen konnten. Im 20. Jahrhundert konnte in Nordostpreußen ohnehin niemand litauisch sprechen.

Als der Deutsche Orden 1231 mit der Eroberung und Christianisierung des Preußenlandes begann, reichte das Siedlungsgebiet der Prußen von der un-teren Weichsel im Osten bis zum Memelland im Norden und nach Osten und Süden weit über die Grenzen des Deutschen Reiches von 1871 hinaus, etwa bis zur Linie Kauen (Kowno) — Grodno — Bialystok — Pultusk. In diesem Raum lebten damals weder Litauer noch Slawen, sondern nur Pru-ßen. Sie dürften das einzige europäische Volk sein, das über Jahrtausende unvermischt in seiner Urheimat seßhaft blieb. Das Land war damals nur dünn besiedelt. Deutsche und polnische Wissenschaftler haben unabhän-gig voneinander Wahrscheinlichkeitsrechnungen angestellt und für das Gebiet der späteren Provinz Ostpreußen 170 000 prußische Bewohner er-mittelt. In den mehr als 50 Jahre dauernden Kämpfen sind viele Prußen und Deutsche wie auch andere Europäer gefallen. In der Masse blieb das prußische Volk aber erhalten. Die Behauptung, der Orden habe die einge-borene Bevölkerung ausgerottet, ist eine Propagandalüge, die von ver-schiedenen Seiten gepflegt wird. Die Ritter dachten nicht einmal an eine Ausrottung der Bevölkerung, weil sie auf deren Arbeitskräfte weder zum Bau der Burgen und Städte noch zur Bestellung des Landes verzichten konnten.

Um 1400 herum, also rund 120 Jahre nach Beginn der systematischen deutschen Besiedlung, lebten im preußischen Ordensland etwa 140 000 Pru-ßen und 190 000 Deutsche. In den folgenden Jahrhunderten gingen die Pru-ßen im Deutschtum als der kulturell überlegeneren Schicht auf. Auch die prußische Sprache erlosch bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Trotzdem

sind viele preußische Familiennamen wie Perkuhn, Willun, Kadgien, Legien, Dargel, Dargus, Gause und Perbandt, Bronsart, Tolk und Gettkant erhalten geblieben. Auch der Name des letzten Oberbefehlshabers der „Armee Ostpreußen“, von Saucken, ist preußischer Herkunft, der Name des bekannten Heerführers von Manstein wahrscheinlich auch (Manstyn, Manstyne). Der Linguist Mechow hat nachgewiesen, daß mindestens 2000 lebende deutsche Familiennamen aus preußischen Orts- und Eigennamen erklärt werden können und dazu bemerkt, daß völlige Sicherheit „gerade in Ostpreußen, dem namensmäßig am stärksten durchmischten Gebiet Deutschlands, nicht immer gegeben ist“. Die intensiv betriebene und erfolgreiche westdeutsche Namensforschung hat sich mit den ostpreußischen Gegebenheiten kaum beschäftigt. So wird in einem sonst ausgezeichneten Namenbuch nur mit wenigen Zeilen darauf hingewiesen, daß in West- und Ostpreußen „entsprechend seiner Besiedelung vom westfäl.-nidd. Raum her vorwiegend deutsche Namen auf(treten); vom Land her und dem angrenzenden Litauen sind dann viele undeutsche Namensformen zugeströmt, kenntlich schon an den Endungen at(is), ait(is), auch u(h)n, ies o. ä. Daher Adomeit, Albat, Jankuhn, Steppuhn, Jogschies usw.“. Das ist nur teilweise richtig. Die Endung auf u(h)n ist typisch für preußische und nicht für litauische Namen. Den Namen Albat gibt es zwar in Ostpreußen, er läßt sich aber aus dem Litauischen überhaupt nicht erklären. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei diesen Namen sogar um einen nichtbaltischen Wortstamm.

Die Litauer, das sei hier nachgeholt, kamen erst seit Ende des 15. Jahrhunderts in den menschenarmen, aber fruchtbaren Nordosten des Ordensgebietes, weil sich ihre wirtschaftliche und soziale Lage im Großherzogtum Litauen ständig verschlechterte.

Betrachtet man die Namen der litauischen Siedler, so findet man besonders häufig die vorgenannten Endungen. Sie bezeichnen die Abkunft, der Stamm aber kann deutsch, preußisch oder litauisch sein. Ein Beispiel: in der Zeit der Einnamigkeit war der Taufname Adam bei allen christlichen Völkern weit verbreitet. Im Deutschen blieb er unverändert, in Skandinavien hieß er Adamson, in Friesland Adamsen und in Litauen Adomas. Dessen Sohn, und das ist eine Besonderheit der litauischen Namengebung, der kleine Adomas hieß Adomatis oder Adomaitis, dessen Sohn sogar Adomatukas. Die Frau des Adomas hieß Adomiene oder Adomatzce (atsche), und die des Adomaitis Adomatiene, deren Tochter Adomatyte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erfolgte eine zunehmende Eindeutschung der litauischen Namen, die weiblichen Formen wurden überhaupt nicht mehr gebraucht, bei den männlichen fielen die Endungen fort oder wurden verkürzt. Obwohl die Litauer das Christentum erst sehr spät angenommen hatten, erfreuten sich christlich-kirchliche Namen bei ihnen großer Beliebtheit. Da ein besonderes Charakteristikum der litauischen Sprache die Austauschbarkeit von Konsonanten und Vokalen ist, ließen sich von einem Taufnamen zahlreiche Ableitungen vornehmen, so etwa von Ambrosius — Ambr/-as, -aszas, -aszus, -oszus, -osejus, -oschatis. Die mit Tom-, Tum- oder Tam- gebildeten Namen bedeuten allesamt Thomas, die mit Jan- oder Jon- beginnenden sind Ableitungen von Johannes. Andreas erscheint im Litauischen als Endris, Endresas, Endraitis, Endreatis, Endrissat(is), Jakob als Jokubeit oder Jokubat, Josef als Josupeit, Krischan oder Christian als Kryszonat, Lorenz als Lorenczat, Stephan als Steponat, Wilhelm als Willumeit, Bartholomäus als Bertulat, Paul als Paulat und Matthias als Matzeit. Im Laufe der Zeit wurden auch deutsche Vornamen als Vor- aber auch als Familiennamen übernommen. Da der litauischen Sprache die Buchstaben h und f fehlen, wurde aus Hans — Ansas, aus Fritz — Pritz-

kus, aus Friedrich — Pridiks, aus Franz — Pranzkus. An diese Wortstämme wurden, wie oben gezeigt, die unterschiedlichsten Endungen angehängt. Auch deutsche Eigennamen wie Borchert, Hensel, Busse, Bart wurden durch Anhängen der Silben -eit, -is und -us litauisiert. Besonders oft geschah das mit deutschen Berufsnamen, deren deutscher Ursprung unverkennbar ist: Bäckeries, Schustereit, Schneiderei, Schulmeistrat.

Wie bei uns gibt es auch bei den Litauern Namen aus dem Tier- und Pflanzenbereich: Gaidies = der Hahn, Meschkat = der Bär, Skaliks = der Jagdhund, auch der Hundeführer oder -züchter. Auf körperliche oder seelische Eigenschaften deuten Namen hin wie Dwilat = der Rothaarige, Jodgalweit = der Schwarzhaarige oder Schwelnus = der Sanfte. Herkunftsnamen wie Kurschat = der von den Kuren, Pruszeit, Prussak = der von den Preußen und Szameitat = der von den Szameiten (den Niederlitauern) Stammende sind selten, Wohnstättennamen gibt es fast gar nicht. Eigentümlich sind die litauischen Familiennamen Skirat, Preukschat und Szentis. Der erste bezeichnet den Sohn eines Geschiedenen, der zweite den Ehemann einer Witwe und der dritte einen Schwiegersohn. Sie treten häufig auch als zweiter Bestandteil eines Namens auf und bezeichnen das Verwandtschaftsverhältnis. So gehören zum Beispiel Kalweszents oder Kalwepreugsch zu Kalwies, Kurschentis und Kurpreugsch zu Kurschat.

Die Betonung der litauischen Familiennamen erfolgt nach anderen Gesetzen als bei uns. Die erste Silbe wird bei allen dreisilbigen Namen betont, bei den zweisilbigen nur dann, wenn sie auf -as, -is oder -us enden. In allen Namen, die auf -at, -ies, -ys und meist auch auf -eit enden, wird die zweite Silbe betont. Das tut hier im Westen aber fast niemand, und dem passen sich viele Träger litauischer Namen bereits an. Dessen bedürfte es jedoch nicht, denn ihrer Gesinnung nach waren und sind sie genauso deutsch wie die Nachkommen aller Bevölkerungsgruppen, die durch Versippung und gemeinsame Geschichte zum Neustamm der Ostpreußen zusammengewachsen sind.

Erwin Krause („KK“, 584/85)

Elsaß

Ein Strafprozeß mit Signalwirkung

Ein Elsässer, Robert Joachim aus Hagenau, war in eine Verkehrskontrolle geraten. Der Aufforderung, sich auszuweisen, wollte er nur nachkommen, wenn er in der Sprache seiner Heimat angesprochen würde, Hochdeutsch oder Elsässer Deutsch. Joachim wurde darauf wegen Verweigerung der Ausweispflicht angeklagt. Der Strafprozeß begann Ende 1985, wurde dann aber auf den 12. März 1986 vertagt. Nach kurzer Verhandlung wurde die Anklage zurückgezogen. Was war geschehen?

Anwesend waren zwei Abgeordnete des Europa-Parlaments, und sie waren bereit, die Verteidigung zu unterstützen. Das hätte Aufsehen erregt, über Frankreichs Grenzen hinaus. Daher wagte das Gericht nicht, Joachims Anspruch, von Amtsträgern in seiner Heimatsprache angesprochen zu werden, zum „Vergehen gegen den Staat“ zu stempeln.

Von nun an kann sich jeder Elsässer auf diesen Klagerückzug berufen. An Einschüchterungsversuchen wird es zwar nicht fehlen, aber — die beiden